



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bersezio, Viktor: Die Engel auf Erden : Roman : aus dem Italienischen :
(Fortsetzung.) 13.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Die Engel auf Erden.

Roman von Viktor Bersejio.

Aus dem Italienischen.

(Fortsetzung.)

13.



Dr. Cerchi war am frühen Morgen nach Colloretto gegangen, um sich zu erkundigen, wie sich die arme Gegia befinde und welche Wirkung die tags zuvor erlittene Aufregung verursacht habe.

Die unglückliche Tochter der alten Magdalene hatte eine schlimme Nacht zugebracht und ein heftiges Fieber überstanden. Cerchi verordnete einen beruhigenden Trank und empfahl ihr mit trostreichen Worten Gemütsruhe an.

Aber die Aermste unterbrach ihn: Ruhe! Ruhe! Wie wäre mir das möglich? Dieser Bösewicht hat mich um meine Jugend, um mein ganzes Lebensglück gebracht. Er hat mich zu einer schlechten Tochter gemacht, und seine Schuld ist es nicht, wenn ich nicht eine ebenso schlechte Mutter wurde! Verzeihen hätte ich ihm nie können, beim heiligen Gott! Aber ich hätte ihn vielleicht vergessen können, wenn er nie wieder vor mir erschienen wäre! Ich verlangte nichts weiter, als ihn nie wiederzusehen, nie wieder etwas von ihm zu hören. Warum verfolgt er mich bis hierher? Ist es mein böses Geschick oder seins, welches ihn sendet? Wie kann er die Frechheit haben, hier im vollen Jubel zu leben, als ob nichts geschehen wäre?

Der Doktor bot alles auf, um das arme, verwundete Herz zu beruhigen, aber vergebens.

Nein, nein! rief sie, indem sie sich immer mehr erregte. Ich habe ihn geflohen, ich habe ihn verachtet. Wenn es auf mich angekommen wäre, so würden wir uns nie wieder im Leben begegnet sein. Aber da er es ist, der die Frechheit hat, mich mit seiner Gegenwart zu beschimpfen — nun gut, so will ich mich in seine Nähe drängen, will ihm wenigstens sagen, wie ich ihn verabscheue und verachte. Es ist unnütz, daß Sie mich davon abzubringen suchen. Ich werde meinen Sohn auf den Arm nehmen und mitten unter den eleganten Damen,

Grenzboten III. 1884.

49

denen er den Hof macht, vor ihn treten und ihm ins Gesicht schreien: Elender! gieb deinem Sohne Namen und Brot!

Ereifert Euch nicht so, Gegia, sagte der Doktor, indem er sie mit sanfter Gewalt wieder auf die Kissen niederdrückte, aus denen sie sich leidenschaftlich erhoben hatte. In dieser Weise richtet Ihr weder für Euch noch für Euern Sohn etwas aus.

Ich will ihn beschämen, ich will ihm die Schande ins Gesicht werfen, mit der er mich bedeckt hat, ich will mich rächen! Ich habe die ganze Nacht daran gedacht. Er soll vor diesen stolzen Damen erröthen, und ich will seine Verwirrung sehen.

Währenddem stand die alte Magdalene am Fuße des Bettes, vermochte aber nichts zu thun, als den Kopf zu schütteln und wieder und wieder auszurufen: Meine arme Gegia! Meine arme Gegia!

Hört mich, sagte der Doktor. Ihr dürft nicht an so etwas denken, sondern an Euern Sohn. Ihr seid Mutter, Ihr dürft unter keiner Bedingung einen solchen Skandal verursachen. Laßt mich nur machen, ich will mit dem Grafen sprechen und ihn an die Pflicht eines Mannes, der nicht ganz unehrenhaft sein will, erinnern, und ich hoffe, daß ich ihn dahin bringen werde, für Euch und Euern Kleinen zu sorgen.

Gegia fiel ihm ins Wort: Nein, nein! Ich will nichts von ihm! Sein Geld würde meine Hände beschmutzen. Ich will auch nichts für meinen Sohn, den ich schon mit meiner Hände Arbeit ernähren werde. Glauben Sie denn, daß ich zu ihm gehen und etwas von ihm verlangen werde? Hingehen will ich und ihm ins Gesicht speien — das will ich!

Alle Beredsamkeit des Doktors konnte bei der aufgeregten Kranken nichts ausrichten. Da fiel es ihm ein, sich auf Rina zu berufen.

Und wenn ich Euch nun sagte, fragte er, daß es das lebhafteste Mißfallen der Frau Rina erregen würde?

Die Kranke stuzte. Das Mißfallen der Frau Rina?

Sawohl! Und wenn sie kommt, so könnt Ihr sie um Rat fragen.

Und wie gerufen erschien in diesem Augenblicke die edle Frau in der Thür, mit ihrem ernstern und wohlwollenden Lächeln.

Da ist sie selbst, fuhr der Doktor fort, es ist die Vorsehung, welche sie schickt.

Rina wurde von allem unterrichtet und redete mit liebevollen Worten Gegia von ihrem unbedachten Vorhaben ab.

Gut! sagte der Doktor, ich lasse die Arme, die mehr krank an der Seele als am Leibe ist, unter Ihrem wohlthätigen Einfluß, Frau Rina. Seid guten Mutes, Gegia. Wenn ich zurückkehre, werde ich bereits mit Valgrande geredet haben und bringe Euch vielleicht eine gute Nachricht.

Er entfernte sich; aber während Rina sich zu der Kranken setzte und ihr mit liebevollen und barmherzigen Worten zuredete und so mit schönem Eifer ein gutes Werk verrichtete, war die Verleumdung am Werke, ihren eignen guten Namen zu beflecken.

Der Doktor ließ den jungen Grafen von Valgrande um eine Unterredung bitten.

Herr Graf, begann er, als er mit dem Verführer Gegias allein war, ich bin kein Diplomat, kenne keine Umschweife und bitte Sie, mir daher zu verzeihen, wenn ich sogleich in medias res gehe.

Walgrande sah den Sprecher mißtrauisch an. Die Verwandtschaft zwischen Cerci und Paul war nicht darnach angethan, ihm große Sympathie für den Doktor zu erwecken. Er verbeugte, zum Zeichen, daß der Doktor fortfahren möchte, nachlässig und hochmütig das Haupt.

Cerci ärgerte sich über den zur Schau getragenen Hochmut des Grafen und fuhr in einem etwas derberen Tone fort, als er gegen jemand, den er wirklich für einen Gentleman gehalten hätte, angenommen haben würde. Sie kennen den Flecken Colloretto?

Der Graf fuhr in die Höhe. Ich? Wie kommen Sie zu einer solchen Frage?

Es soll keine Frage sein, sondern eine Behauptung. Sie kennen den Ort.

Nun gut. Was weiter?

Nun gut. Es wohnt dort ein armes junges Weib, welches nahe am Tode liegt.

Walgrande zuckte die Schultern, als wollte er sagen: Was geht das mich an?

Haben Sie nur Geduld, Herr Graf, die Geschichte wird Sie einigermassen interessieren. Es handelt sich um eine arme Verführte und Verlassene, welche Gefahr läuft, mit ihrem Sohne zu sterben — denn es ist ein Sohn da, Herr Graf —, vor Hunger und Elend zu sterben.

Der Graf überwand seine Verlegenheit im Augenblick und sagte mit dem verächtlichen Tone eines blasirten Menschen: Und warum erzählen Sie mir diese Geschichte?

Ich erzähle sie Ihnen, antwortete Cerci trotz des in ihm aufsteigenden Zornes gelassen, weil der Verführer dieser unglücklichen Gegia kein anderer ist als Sie selbst, Herr Graf.

Walgrande wurde bis über die Ohren rot. Was soll das heißen? rief er. Welche Rolle spielen denn Sie hierbei? Mit welchem Rechte, mein Herr Doktor, glauben Sie, sich in meine Angelegenheit einmischen und mich ausfragen zu dürfen?

Ich will Sie garnicht ausfragen. Der Zufall hat mich mit einem Vorfall aus Ihrer Jugend bekannt gemacht, und wenn ich Sie wegen desselben zur Rede stelle, so thue ich es mit dem Rechte, welches sich jeder Ehrenmann anmaßen darf, wenn es darauf ankommt, einem armen Weibe Genugthuung zu verschaffen.

Genugthuung? Was für eine Genugthuung? Sollte sie die Unverschämtheit haben, mich zu denunziren?

Sie ist soweit entfernt davon, Sie zu denunziren, daß sie auch nicht einmal Ihren Namen ausgesprochen hat.

Kurz, sie ist es, die Sie hierher gesandt hat.

Nein, mein Herr.

Was will sie also, was verlangt sie?

Sie nichts. Ich aber komme, um Sie an Ihre Pflicht zu erinnern.

Ich brauche mich von niemand an meine Pflicht erinnern zu lassen.

Das scheint nicht so, denn in diesem Falle haben Sie sie vollständig vergessen.

Nehmen Sie sich in Acht, Herr Doktor, ich bin geneigt, mir vieles von Ihnen gefallen zu lassen, aber auch meine Geduld hat ihre Grenzen. Ich sage Ihnen, ich habe an dieser Frau alles gethan, was ich den Umständen nach thun konnte.

Sa, Sie haben sie verführt, um sie dann ins Elend zu stürzen.

Mein Herr!

Sie haben sie verlassen und wie eine beliebige Buhlerin behandelt. Aber, Herr Graf, haben Sie denn nicht daran gedacht, daß diese Unglückliche Mutter wurde, daß ihr Knabe Ihr Sohn ist?

Der Graf machte es wie alle, welche Unrecht haben, und arbeitete sich in Zorn. Er wurde rot wie ein Puter im Gesichte und schrie: Nun hat es aber ein Ende! Das ist ja unerhört! Wie können Sie die Dreistigkeit haben, hierher zu kommen und mich zu hofmeistern? Wollen Sie mir Rat erteilen? Den nehme ich nicht an. Wollen Sie mir Moral predigen? Darauf höre ich nicht. Ei! Bevor man andern mit tugendhaften Redensarten zur Last fällt, soll man auf sich selbst achten. Es fällt mir nicht ein, mich in Ihre Angelegenheiten einzumischen, mein Herr Doktor! Aber was würden Sie zu mir sagen, wenn ich mit indignirter Miene zu Ihnen käme und zu Ihnen späche: Scham und Schande über den Ehemann, welcher mit der Freundin seiner Frau liebelt und ihre Gunst mit seinem Schwager teilt!

Cerci wurde bleich vor Zorn. Er faßte den jungen Mann beim Arme und drückte ihn heftig.

Schweigen Sie, Herr Graf. Daß Sie mich, einen ehrenhaften Mann, beleidigen, das ist das wenigste. Aber Sie beleidigen auch eine vortreffliche Frau, welcher nur den Staub unter den Füßen zu küssen weder Sie noch alle Ihresgleichen, männlichen oder weiblichen Geschlechts, würdig sind.

Ich bin bereit, Ihnen jede beliebige Rechenschaft zu geben über das, was ich Ihnen gesagt habe.

Sie wollen sagen, daß Sie mir die Ehre erweisen wollen, sich mit mir zu schlagen? Zuviel Ehre! Das verlange ich garnicht, und wenn ich Ihnen ins Gesicht sage, daß Sie ein Lügner, oder besser gesagt, ein Verleumder sind, so habe ich mir eine hinlängliche Genugthuung verschafft.

Der Graf schäumte vor Wut. Jetzt bin ich es, der Genugthuung mit den Waffen verlangt.

Und ich lasse mich nicht darauf ein. Ein Duell kann nur unter Gleich und Gleich ausgefochten werden; sind wir das? Sie sind ein nichtsthuerer Junggeselle, ich bin ein thätiger Familienvater, Sie würden ein unnützes Leben aufs Spiel setzen, ich das Schicksal und das Brot meiner Söhne. Herr Graf, ich achte meine Existenz viel höher als die Ihrige, und halte Sie nicht für würdig, mir in einem Spiele auf Leben oder Tod entgegenzutreten.

O, bei Gott! Ich werde Sie schon zwingen, sich mit mir zu schlagen! schrie Balgrande und wollte sich auf den Doktor stürzen, aber dieser hielt ihn mit seinem nervigen Arme von sich ab.

Sachte, sachte! sagte er mit kalter, verächtlicher Ironie. Wenn Sie denken, auf die primitiven Waffen zurückzugreifen, welche Ihnen die Natur verliehen hat, so muß ich Ihnen bemerken und werde Sie fühlen lassen, daß ich in dieser Beziehung besser versorgt bin als Sie, und daß ich einen Angriff zurückzuschlagen weiß.

Er packte den Grafen an den Armen und schleuderte ihn von sich, daß dieser sich wankend und erbleichend an einem Möbel festhalten mußte.

Cerci, der, ohne ein weiteres Wort zu sagen, wegging, stieß auf der Brücke auf drei Karreten, welche von drei mageren, sich kaum fortschleppenden Gäulen gezogen wurden. Es war die Akrobatengesellschaft, welche von dem ihr bewilligten Platze Besitz ergreifen wollte.

Die ganze Truppe ging zu Fuße, mit Ausnahme von Carajo und Cota, welche sich auf der letzten Karrete mitten unter den Gerätschaften ihrer Kunst ausgestreckt hatten. Der letztere von beiden war von dem am Abend vorher geschluckten Braantwein noch so betrunken, daß er wie ein Leichnam dalag, und Carajo, welcher in keinem bessern Zustande gewesen, aber dank seiner kräftigern Natur an dergleichen Ausschweifungen gewöhnt, längst wieder zu Sinnen gekommen war, streckte sein entblößtes Haupt, um es abzukühlen, in die frische Luft und schien das Rütteln und Schütteln der Karrete nicht zu spüren.

Als er Cerci vorbeigehen sah, erhob er sich aus seiner Lage und rief ihn an: Ei, Herr Doktor! Ich grüße Sie, Herr Doktor. Wie Sie sehen, sind wir da, wie ich Ihnen gestern gesagt habe. Wir stehen im Begriff, unser Zelt aufzuschlagen. Ich will nicht gesagt haben, heute, denn heute — nun, wir sind Künstler, welche wie die Primadonnen eine plötzliche chronische Indisposition haben, aber morgen, morgen werden wir ganz sicher die erste Vorstellung geben. Wir werden die große Trompete ertönen lassen, um die vornehmen Herrschaften einzuladen. Ich hoffe, daß auch Sie und Ihre Freunde, um im vorchriftsmäßigen Stil zu sprechen, die Vorstellung mit Ihrer Gegenwart beehren werden. Geben Sie Acht, Herr Doktor, unsre Ankunft wird ein Ereignis sein, man wird etwas ganz neues sehen, ich sage Ihnen, was noch nicht dagewesen ist.

Cerci gab seine Ungeduld über das Geschwätz des Trunkenen durch eine Geste kund und setzte seinen Weg fort.

Zu Hause erwähnte er gegen niemand das Ergebnis seines Gesprächs mit dem Grafen, verschwieg es sogar, daß er ihn gesehen hatte; aber er war den ganzen Tag über in der übelsten Laune, was die gute Adèle umsomehr beunruhigte, als sie dies von ihrem Gatten garnicht gewohnt war. Sie fragte ihn deshalb unter vier Augen, ob ihm irgendetwas Unangenehmes begegnet sei.

Was es giebt? antwortete Cerci mit einem Ausbruche des Mergers, den er seit dem Vormittage in sich verschluckt hatte. Ich weiß jetzt, daß die feine Welt eine Bestie ist, und daß der, welcher mit ihr auch nur in die leiseste Berührung kommt, Schaden und Mergers davon hat. Diese elegante Gesellschaft, welche sich hier im Bade versammelt hat, ist vielleicht der albernste und erbärmlichste Teil dieser albernen Welt. Kokette Frauen und weibische Männer, langweilig und gelangweilt, die weiter keine Beschäftigung kennen als galante Affektirtheiten, welche einem übel machen, und Klatschereien, die sich bis zur Verleumdung versteigen. Jeder, der über ihre müßigen, neidischen, gemeinen, dummen und boshaften Klatschereien erhaben ist, ist ihr geschwornener Feind, sie beschmutzen ihn mit den allerboshaftesten und infamsten Verleumdungen. Eine ehrenhafte Frau, welche eine ehrenhafte Liebe im Herzen trägt, ein braver Mann, welcher sich untersteht, mit seinem eignen Kopfe zu denken, werden verhöhnt, verdammt, verachtet, ein betrügerischer Bankier, der wer weiß wieviel Millionen aufgespeichert hat, eine adliche Phryne genießen die demüthigsten Huldigungen dieser Wackeren, welche sich anmaßen, die Blüte, sozusagen die Crème der gebildeten Gesellschaft zu sein.

Adèle sah ihren Ehemann mit weit aufgerissenen Augen an, und da sie die Ursache seines Zornausbruches nicht begriff, so ängstigte sie der Gedanke an ein bevorstehendes Unheil nur noch mehr.

Aber was ist denn eigentlich passirt? Ist dir irgend ein Unrecht geschehen? Sage mir alles, ich bitte dich!

Zu rechter Zeit kam Devannis an und zog den Doktor aus der Verlegenheit.

Ist Paul nicht hier? fragte er.

Nein.

Desto besser! Ich habe große Lust, mich mit Euch, Doktor, und mit Ihnen, Frau Adele, zu beraten, bevor ich meinem Freunde alles sage. Es ist ein unglücklicher Umstand vorgefallen, bei welchem die Loyalität Pauls und die Ehre der Frau Nina auf dem Spiele steht.

Ist es möglich! rief die gute Adele aus, indem sie die Hände zusammenschlug, denn in ihrer Unschuld hielt sie es für völlig undenkbar, daß die vollkommenste weibliche Tugend, ein loyaler Mannescharakter solche Gefahr laufen könnte. Das ist es also wahrscheinlich, wovon du mit mir reden wolltest, So-hann?

Ja, ich glaube beinahe, daß es dasselbe ist.

Wie, Doktor, Ihr habt schon von den Verleumdungen gehört, welche die geschminkten Lippen dieser Klatschschwestern ausbreiten?

Ich habe ein Echo davon gehört. Aber erzählt uns alles, was Ihr gehört habt, damit wir das von der Verleumdung in die Welt gesetzte Ungeheuer vollständig vor Augen sehen.

Devannis hatte bei dem gemeinschaftlichen Frühstück der Badegesellschaft bemerkt, daß irgendeine besondre Neuigkeit der Unterhaltung eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit verlieh und das allgemeine Interesse erregte, welches sich in den skandalisirten Dhs! der Damen und dem impertinenten Gelächter der Stutzer kundgab.

Ein Vorgefühl erweckte Josefs Argwohn.

Was zum Teufel hat denn dies Volk heute morgen? sagte er sich im Stillen, und spitzte die Ohren, um ein Wort aufzufangen, welches ihn auf die richtige Spur bringen könnte. Er hörte zuerst den Namen Ninas, und seine Neugierde wuchs, dann den Namen Pauls, und sein Interesse wurde aufs äußerste erregt. Soll ich einen von diesen Klatschmäulern fragen? dachte er. Pah! Wenn dabei eine Bosheit im Spiele ist, von der mir schon der Geruch in die Nase zu steigen scheint, so werde ich sie durch den thätigen Eifer dieser braven Leute, welche sie kolportiren, bald genug erfahren.

Nach dem Frühstück versammelte sich die Gesellschaft wie gewöhnlich im Konversationssaale. Hier war es, wo die Partien, welche man den Tag über unternehmen wollte, verabredet und wo die Neuigkeiten und Anekdoten zu Markte gebracht wurden, welche der Neugierde der eleganten Nichtsthuer zum Futter dienten. Die Geschichte von Nina und Paul, welche bis dahin an der Tafelrunde nur von Nachbar zu Nachbar ins Ohr geflüstert worden war, bildete jetzt den Gegenstand der allgemeinen Unterhaltung der versammelten Klatschmäuler, welche den ihnen zugeworfenen Knochen eines schönen Skandals mit Begier aufschnappten. Und man brauchte sich umso weniger zu geniren, da die beiden Schlachtopfer ja nicht anwesend waren. Paul nahm seine Mahlzeiten im Hause der Schwester ein, Nina war gewohnt, mit dem Knaben auf ihrem Zimmer zu frühstücken.

Josef hatte binnen kurzem alles vernommen, und sein Aerger war nicht gering. Er dachte einen Augenblick daran, ob er nicht diese Verleumdung auf frischer That arretiren und den ersten besten der Verleumder mit der flachen Hand aufs Maul schlagen solle. Der Gedanke, etlichen von der Gesellschaft eine gehörige Lektion zu erteilen, gefiel ihm dermaßen, daß er nahe daran war, sein Vorhaben bei dem Grafen von Balgrande und dem kleinen Baron von Stagno-

rana ins Werk zu setzen, er stand aber davon ab, da er einsah, daß solche Gewaltthätigkeit den Skandal noch vermehrt haben würde.

Indessen, sagte er sich im Stillen, indem er diese beiden Herrchen, welche wie ein paar Schmetterlinge von Dame zu Dame flogen und mit denselben geistreichen Wizen dieselbe Fabel wiederholten, von der Seite ansah; indessen bin ich doch der Ansicht, daß dies für diese beiden summenden Mistkäfer nicht so glatt abgehen darf. Wir wollen erst einmal sehen, ob es nicht noch ein andres und wirksameres Mittel giebt. Ich werde mich mit Cerci und seiner Frau beraten müssen und mit Paul in geeigneter Weise reden. Ja ja. Es wird mir sauer genug werden, den alten Zungen abzuhalten, daß sein heißes Blut in Wut ausbricht. Jedenfalls werde ich ihm beweisen, daß es, um einen Unverschämten zu züchtigen, noch Zeit genug ist, einen Vorwand zum Streite zu finden.

Als Devannis seinen Bericht vorgetragen hatte, brach Cerci in die Worte aus: Ein Mittel, dem es gelingt, Klatschereien zum Schweigen zu bringen, das soll erst noch erfunden werden! Die Verleumdung ist ein epidemisches Uebel, wogegen es gar keine Abhilfe giebt. Je schmählicher einer angeklagt wird, desto besser thut er, sich die Ohren zuzustopfen und seiner Wege zu gehen.

Aber die Wahrheit, sagte die gute Adele, muß doch schließlich zum Siege gelangen.

Die Wahrheit? Es giebt keine absolute Wahrheit in der Welt, zur unbestreitbaren Wahrheit wird das, was alle Leute sagen. Und überdies ist jede Fabel dieser bösen Zungen zur Hälfte aus einem wirklichen, an und für sich ganz unschuldigen Faktum zusammengesetzt, welchem erst die andre erfundene Hälfte den Charakter einer Sünde verleiht. Wahres und Falsches verwirren und verschlingen sich ineinander, sodaß es unmöglich ist, sie voneinander zu trennen. Gebt nur den geringfügigsten Umstand zu, so ist alles verloren, Eure Unschuld ist gerichtet. Verneint alles, so zeihet man Euch der Lüge, und wenn auch nur der unbedeutendste, von Euch bestrittene Umstand sich als wahr erweist, so ist Eure Schuld klarer als durch den klarsten Beweis erwiesen. Nach meinem Dafürhalten ist hier nichts zu thun.

O doch! rief Adele aus. Die Wahrheit besteht darin, daß Paul Nina liebt, und daß diese durchaus nicht unempfindlich gegen ihn ist. Sie müssen sobald als möglich ihre förmliche Verlobung ankündigen.

Das ist es gerade, was wir im Begriffe stehen, zu thun, ließ sich die fröhliche Stimme Pauls hören, der in diesem Augenblicke, die errötende Nina an der Hand führend, hinzutrat. Adele, meine liebe Schwester, Johann, Josef, meine lieben Freunde, gratulirt mir. Ich habe die Ehre, Euch die Frau vorzustellen, welche die unzertrennliche Gefährtin meines Lebens sein wird.

Die beiden Frauen fielen einander in langer und zärtlicher Umarmung an die Brust.

Bravo! sagte der Doktor, indem er seinem Schwager die Hand schüttelte. Das ist in jeder Beziehung das beste, was du thun konntest.

Und du, was denkst du darüber, so fragte Paul seinen Freund, welcher die Gruppe der beiden Frauen beobachtete und seinen Bart auf eine Art streichelte, wie er es bei besondern Gemütsbewegungen zu thun pflegte.

Ich denke, antwortete jener, daß, wenn ein Mann ein Opfer dadurch bringt, daß er ein Weib nimmt, es auf Erden keine Frau giebt, die dieses Opfers würdiger wäre als Frau Nina; ich denke, daß du jetzt deinen Kampf ums Da-

sein ausgekämpft haben und dein Mannesalter in heiligem Frieden reich an Liebe genießen wirst; ich denke, daß, wenn ich je wieder auf den Lippen eines Unverschämten ein uehrerbietiges Wort über dies brave Geschöpf dort höre, ich das Recht haben werde, es zu verteidigen, weil es das Weib meines einzigen Freundes sein wird, und es wird mir ein wahres Vergnügen sein, dem Unverschämten mit diesen meinen Händen den Hals zu brechen.

Wie? Ein uehrerbietiges Wort über Nina? Wer hat das gewagt? Deine Worte und die von Adelen, welche ich vorhin hörte, lassen mich argwöhnen, daß von einer Kabale die Rede ist; ich weiß auch, von wem sie ausgeht. Es schwebt ein Haß über unsern Häuptern, welcher bei erster Gelegenheit ausbrechen wird. Sage mir alles, damit ich mich, und worauf es noch mehr ankommt, damit ich sie vor jeder Unbill verteidigen kann. Das Recht, über die Sicherheit und über das Ansehen der Frau, die ich liebe, zu wachen, darf ich an niemand abtreten.

Du hast Recht, antwortete Devannis, du bist kein Knabe und wirst schon wissen, was noththut, ohne Frau Nina zu beunruhigen und ohne den geringsten Verdacht in ihr zu erregen. Es ist am besten, daß du alles erfährst.

Diese Worte waren leise zwischen den beiden Freunden gewechselt worden, sodaß Nina sie nicht hörte. Nun zog Josef den Freund in den Garten und hatte ihn in kurzem von allem, was am Morgen vorgefallen war, unterrichtet. Man kann sich Pauls Grimm denken.

Sch weiß, woher diese Niederträchtigkeit stammt! Aber ich schwöre es bei Gott, sie soll es zu bereuen haben, diese Schlange. Du hast sie von Anfang an richtig beurteilt, sie ist eine Schlange. Aber wehe jedem, der sich untersteht, durch einen Ton, eine Geste, einen Blick auch nur den geringsten Mangel an Ehrerbietung gegen Nina zu zeigen! Devannis, unter allen Umständen rechne ich auf dich!

Rechne lieber auf —. Du siehst jetzt, ob ich Unrecht hatte, dir wieder ein Floret in die Hand zu geben! Noch vor dem Essen wollen wir ein halbes Stündchen fechten.

Paul verstand seine Aufregung genügend zu verbergen, daß Nina nichts merkte. Soviel stand fest, daß der glückliche Liebende in Gegenwart der süßen Gestalt und unter dem milden Strahl ihrer sanften Blicke über seiner Liebe alles andre in der Welt vergaß.

Sie blieb mit Guido den Tag über in Adelen's Familie, und Paul würde sich nicht von ihrer Seite getrennt haben, wenn Josef ihn nicht mit Gewalt mit sich gezogen hätte, um mit ihm, wie tags zuvor, sich im Florettiren zu üben.

Cerci hatte es auf sich genommen, die Nachricht von der Verlobung seines Schwagers mit der Witwe Mandozzi überall zu verbreiten.

Als Paul und Devannis im Kurhause angelangt waren, hatten die Akrobaten ihren Zirkus schon fast vollständig aufgeschlagen, und der große Zettel mit dem Programm, welcher die Verdienste und Thaten des berühmten Carajo pries, hing neben dem Eingange der Schranken an einem Pfahle und war weit und breit zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Neuditz-Leipzig.